

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 7 (1917)
Heft: 8

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Frost.

Der weiße Hügel dehnt sich sanft gebogen.
Darüber kommt durch's kalte Blau
Ein goldenrotes Wölklein hergezogen.

Das dürre Riedgras liegt bereift.
Hoch oben steht ein kahler Baum,
Der seine Krone neigend,
Sehnsüchtig nach dem Feuerwölklein greift.

Hans Zulliger.

Eidgenossenschaft

Da infolge der jüngsten politischen Vorkommnisse die amerikanischen Mitglieder aus der Berproviantierungskommission für Belgien und der besetzten französischen Departemente ausscheiden dürften, hat der Bundesrat beschlossen, wenn es gewünscht werde, sie durch schweizerische Vertrauensmänner zu ersetzen.

Die Transportkrise in Frankreich, derzufolge 1200 schweizerische Güterwagen mit Waren festgehalten wurden, ist beendet. Die ersten Züge sind glücklicherweise von Certe und Bellegarde in Genf eingetroffen.

Um Frachten aus Deutschland nach der Schweiz zu führen, mußten dieser Tage den Badischen Bahnen eine Anzahl schweizerische Lokomotiven zur Verfügung gestellt werden.



Oberstdivisionär Arnold Wiberstein,
Kommandant der St. Gotthardbesatzung.

Die schweizerische Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus in Lausanne hat unterm 14. Februar eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet, er möchte die Verwendung von Reis zur Bierbrauerei verbieten. Ferner: um Kohlen und Gas zu sparen, möchte er für die ganze Schweiz den frühzeitigen Wirtschafstschluß verfügen; um die kommende Fruchternte dieses Jahres möglichst ganz der Volksernährung zu erhalten, seien Maßnahmen zur Einschränkung der Bauernbrennereien zu treffen; die Einfuhr von alkoholischen Getränken sei nur zu gestatten, wenn dadurch die Zufuhr der Lebensmittel in keiner Weise beeinträchtigt werde.

Infolge der allgemeinen Teuerung sollen auch die Gebühren des schweizerischen Bundesgerichts erhöht werden.

In der ganzen Schweiz prüft man gegenwärtig die Frage der Einführung der sogen. „Sommerzeit“, das heißt, ob mit dem Einsetzen der längeren Tage die Uhren um eine Stunde vorgerückt werden sollen, um das Tageslicht besser auszunützen. Durch die Einführung der Sommerzeit sollen in der Schweiz ungefähr 10 Millionen Franken an Kohlen und Elektrizitätskosten gespart werden können. Während die Städte die Einführung befürworten, lehnt sie das Land ab, weil der Landmann sowieso mit dem Lagerwachen aufsteht und mit den Hühnern zu Bett geht.

In den Werkstätten der Bundesbahnen sollen inskünftig mehr Lehrlinge als bisher eingestellt werden, damit für einen bessern Nachwuchs der einheimischen Arbeiter gesorgt werde.

Es heißt, die Eingabe der deutschschweizerischen Gesellschaften an den Bundesrat auf Erlass eines Verbotes der Munitionsfabrikation für einen der kriegführenden Staaten, die dem schweizerischen Politischen Departement zur Prüfung und Antragstellung an den Bundesrat überwiesen wurde, werde abgewiesen.

Seit anfangs Februar hat sich die Kohleneinfuhr nach der Schweiz noch mehr verschlechtert; statt der 1200 Wagenladungen, die täglich eintreffen sollten, erhalten wir nur deren 200 bis 300 Wagenladungen. Wenn die Kohlenzufuhren nicht bald besser werden, wird es schlimm mit unserer Industrie, und es heißt, einschneidende Maßnahmen treffen.

Im verflossenen Monat Januar sind 148 Personen aus der Schweiz nach überseeischen Ländern ausgewandert. Im gleichen Monat des Vorjahres waren es nur 63.

Die schweizerische Feldpost beförderte im Januar 1917 32,000 Säcke mit Feldpostsendungen. Der Verkehr umfaßte schätzungsweise für die Truppen 515,000 Pakete, 507,000 Briefe und Postkarten und 169,000 Zeitungen; von den Truppen 387,000 Pakete, 928,000 Briefe und Postkarten. Die Gesamtzahl der Sendungen aller Art, die im Januar 1917 durch die Feldpost befördert wurden, beziffert sich auf rund 2,026,000 Stück, gegenüber 2,583,000 im Dezember 1916. Der Gesamtverkehr seit der Mobilisation beläuft sich auf 78,732,000 Briefe und Postkarten, 48,245,000 Pakete, 7,991,000 Zeitungen und 1,381,000 Post- und Schedanweisungen. An die Truppen wurden im ganzen ausbezahlt 42,783,000 Fr., von den Truppen bei der Feldpost einbezahlt Franken 31,095,000.

Der schweizerischen Gesandtschaft in Wien ist es gelungen, bei der österreichischen Regierung die Aufhebung des Verbotes der Sendung von Lebensmitteln an Schweizer in Oesterreich zu erlangen. Das Verbot ist jedoch nur für diejenigen Pakete aufgehoben, die von der Warenabteilung des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements versandt werden.

Mit dem von den Zentralmächten besetzten Teile Rumäniens ist bis auf weiteres der gesamte Postverkehr unterlag.

Die Schweiz ist von Bulgarien zum Schutze ihrer Interessen im nichtbesetzten Rumänien betraut worden.



Oberst Emil Sonderegger,
Unterstabchef der eidgenössischen Armee.

Die Blätter meldeten leztlin, die Schweiz habe Amerika den Vermittlungsantrag gestellt, die Verhandlungen betreffend den uneingeschränkten Unterseebootskrieg wieder aufzunehmen. Nun läßt die Bundesbehörde mitteilen, Herr Dr. Ritter, der Schweizerische Gesandte in Washington, habe ohne Auftrag seiner Regierung die genannten Schritte unternommen.

Das definitive Resultat der Schweizerischen Reformationskollekte zugunsten der Kirchenbauten in Siebnen und Höfe im Kanton Schwyz beläuft sich auf Fr. 78,659.30. Es ist dies die höchste seit dem 20jährigen Bestehen der Kollekte erreichte Summe. 1915 waren es 75,050 Franken.

Die Soldatenbibliothek des Schweizerischen Armeestabs, die an die verschiedenen Truppensammelorte bereits 25,000 Bände verteilt hat, ersucht neuerdings um Zuwendung von gutem Lesestoff für unsere Soldaten an der Grenze.

Italienische Orangen und Mandarinen dürfen inskünftig nur noch durch die S. S. S. nach der Schweiz eingeführt werden.

Aus dem Bernerland

Der bernische Kantonaltturnverein richtet einen längern Aufruf an die Jungmannschaft des Bernerlandes, sie auffordernd recht zahlreich an den turnerischen Vorunterrichtskursen des Jahres 1917 teilzunehmen. Die Kurse sind unentgeltlich; sie werden im Laufe des Monats März beginnen und mit dem Monat Juli zu Ende gehen und umfassen zirka 60—70 Stunden der freien Werktagsabende und der Sonntage.

In Münster sind zwei Arbeiter, die bei einer Frau Baroni im Zimmer waren, infolge Gasvergiftung gestorben. Sie waren mehrere Tage nicht gesehen worden, und als die Polizei endlich das Zimmer öffnete, war der eine bereits tot und der andere starb bald darauf im Spital.

Die Solothurn-Niederbipp-Bahn soll gegen den Herbst hin fertiggestellt werden. Die Unter- und Oberbauarbeiten sind bis auf eine Strecke von etwa fünf Kilometern fertig. Zu dieser werden die notwendigen Schwellen und Schienen noch aus Deutschland erwartet. Die Wagenremise soll in Wiedlisbach oder Niederbipp aufgestellt werden. In Wiedlisbach, Attiswil und Oberbipp sollen Stationen mit Wohnräumen eingerichtet werden, sofern sich die betreffenden Gemeinden mit einer Subvention von je 6000 Franken gegen billige Verzinsung beteiligen. Bei den übrigen Stationen begnügt man sich mit kleinen Wartehallen.

Das kürzlich in Thun verstorbene Fräulein Marie Knechtenhofer hat dem Thuner Ferneheim, der Anstalt „Sunneshymn“ in Steffisburg und der Anstalt „Gottesgnad“ in Spiez je 1000 Fr. und dem Bezirkskrankenhaus in Thun 3000 Fr. vermacht.

In Oberried starb 62jährig der Lehrer und Sektionschef R. von Bergen.

† Christian Schmid,

Stationsvorstand in Schönbühl S. B. B.

Am 11. Februar, mittags, starb auf der Station Schönbühl S. B. B. der dortige Stationsvorstand Christian Schmid von Allmendingen bei Rubigen,



† Christian Schmid.

geboren am 27. September 1847. Am Donnerstag, den 8. Februar, überkam ihn unter dem Einfluß der starken Bise mitten im äußern Dienst ein Schüttelfrost und brachte im Gefolge heftigen Bronchialkatarrh mit Lungenaffektion. Am Sonntagvormittag gab er vom Krankenbett aus noch einige dienstliche Dispositionen; klagte gegen Mittag über zunehmende Atemnot und verschied um Mittag in den Armen seiner ältesten Tochter, die ihn mit Hingebung pflegen half, ganz unerwartet an einem Herzschlag. Ein unverwundlicher Humor war ihm eigen und verließ ihn selbst in der Todesstunde nicht, hat er doch einige Minuten vor dem Hinscheiden noch einen Witz gebracht. Die Todesstunde ging wie ein Lauffeuer durch die Gegend, denn man konnte sich die Station Schönbühl ohne den Papa Schmid gar nicht denken. Als dienstfertiger und freundlicher Beamter war er geschätzt und beliebt. Trotz den großen Anforderungen, die seine Beamtung an ihn stellte, verstand er es, dem Leben die gemüthliche Seite abzugewinnen. Als ausgezeichnetener Tenorsänger wurde er gerne gehört, und wo er in Gesellschaft war, hob sich die Stimmung. Seiner Familie war er ein treubeforgter, geachteter Vater, sein Herz schlug warm für seine Lieben. Um ihn trauern seine Gattin, 6 Kinder, alle in guten Stellungen, und 15 Enkelkinder.

Der Verbliebene hatte sein 52. Dienstjahr zurückgelegt, ein Dienstalter, das bislang nur ganz selten erreicht wurde im wechselvollen und anstrengenden äußern Eisenbahndienst. Arbeitsfreude und fester Wille halfen ihm aushalten. Von 1872—1882 war er Stationsvorstand in Attigen, nachdem er in Altersmüdigkeit als Stationsgehülfe daraufhin vorbereitet wurde. Ganz früher finden wir ihn beim Bahnunterhaltungsdienst.

Auf den 1. Januar 1882 beförderte ihn die damalige Zentralbahn zum

Stationsvorstand in Schönbühl, wo er volle 35 Jahre hindurch blieb. Mit seinem Antritt in Schönbühl erhielt er gleichzeitig die Ernennung als Posthalter und eidgenössischer Telegraphist. Er mußte in den Monatsrechnungstagen manche Nacht durcharbeiten, um mit der vielen Arbeit nachzukommen. Er blieb trotzdem bis zu seinem Ende in der Vollkraft des Schaffens. Post und Telegraph gingen vor 4 Jahren an seinen jüngsten Sohn über, weil der zunehmende Verkehr einer Trennung notgedrungen rief.

Interessant ist, daß Papa Schmid der Aufforderung seiner Angehörigen, in den wohlverdienten Ruhestand zu treten, auswich, mit der Begründung, er sei ja noch jung und wolle noch arbeiten.

Nun ist dieses arbeitsreiche Leben doch zur Ruhe gekommen. Die irdische Hülle wurde am Donnerstag, den 15. Februar, in Zegenstorf beigelegt. Zahlreiche Kollegen von nah und fern und eine stattliche Zahl der Bevölkerung der durch die Station Schönbühl bedienten Ortschaften gaben ihm das Geleite. Der Gemüthliche Chor Urtenen umschloß die Zeremonie mit einem erhebenden Trauergefang.

Der Regierungsrat erläßt ein neues Verbot der Lebensmittelanhäufung durch Privatpersonen, Hotels und Restaurants. Es ist verboten, mehr Vorräte anzulegen als für den Bedarf von 2 Wochen. Wer rechtswidrig mehr zusammenhamstert, dem können die Lebensmittel mit Beschlagnahme belegt werden.

Auf dem großen, der Burgergemeinde Bern gehörenden Bauerngut „in der Heitern“, Gemeinde Neuenegg, ist unter der 39 Kühe und Rinder, 4 Schweine und 6 Schafe umfassenden Viehware des Pächters Bienz die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Um eine Verbreitung der Seuchen zu verhüten, haben die zuständigen Behörden sofort die Schlachtung des Viehes angeordnet. Der Pächter erleidet großen Schaden.

Wegen zur Ordnungweisung eines Soldaten, der sich in betrunkenem Zustande mit seiner Waffe zur Wehr setzte und schließlich von Bürgern arg mißhandelt wurde, demolierten letzte Woche Soldaten die Ladenwand vor dem Café im Laubenbogen in Biel, zertrümmten die Gartenmöbel und einige Fensterscheiben des betreffenden Cafés. Die Platzwache mußte eingreifen und die rabiaten Soldaten ins Kantonement rufen. Der Grund zu der Soldatenwut liegt im Gerücht, der von Zivilisten verprügelte Soldat sei an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben.

Unter den in Büren a. A. einquartierten Truppen sind zwei Fälle von Scharlach ausgebrochen, doch sind alle Maßnahmen zur Verhütung der Ausbreitung der Krankheit getroffen worden.

In Rumisberg ist einem alten Ehepaar vom Schicksal ein fast gemeinsamer Tod beschieden worden. Nach fünfjähriger Krankheit starb der 78jährige Mann Samuel Aneub und knapp 17 Stunden später folgte ihm seine Ehefrau im Alter von 73 Jahren.

Um an kommenden Schulfesten Ausschreitungen aller Art zu verhüten, hat der Regierungsrat neue Vorschriften gegen den Ausschank geistiger Getränke in Schubbäusern, sowie zur alkoholfreien Durchführung der Schulfeste und zur Einschränkung des noch vielerorts üblichen Tanzens der Schuljugend erlassen.

Die Viehbesitzer im Kanton Bern sind in den letzten 5 Jahren um 955 oder 1,7 Prozent zurückgegangen. Der Wert des gesamten bernischen Viehbestandes wird auf 281,857,022 Franken geschätzt.

Das Verbot der Schieferausfuhr ist wieder aufgehoben worden. Bereits sind wieder einige Wagen am Bahnhof Frutigen verladen worden.

Der Holzhandel hatte im letzten Jahre einen schönen Aufschwung genommen. Einzig ab den drei Stationen des Bödeli sind 1916 insgesamt 1650 Wagenladungen Holz nach dem In- und Auslande abtransportiert worden. Auf den gleichen Stationen sind aber auch 160 Wagenladungen Umzugsgut abgerollt, ein Zeichen, daß zahlreiche Familien genötigt waren, wegen Verdienstlosigkeit dem Berner Oberland den Rücken zu kehren.

Mit der Anlage der Karbidfabrik in Meiringen ist bereits begonnen worden. Den Bau übernimmt das Baugeschäft Abplanalp & Cie., nach dessen Angaben der Bau bis nächsten Herbst fertig sein soll.

Aus dem Dorfe Goldwil ist seit dem 17. Februar der 14jährige Knabe Frutiger spurlos verschwunden. Er hatte aus Unvorsichtigkeit einen unbedeutenden Waldbrand verursacht und muß aus Furcht vor der Strafe entflohen sein. Trotz eifriger Suchens konnte er bis jetzt noch nicht gefunden werden.

Der Regierungsrat hat, mit Ausnahme des Amtsbezirkes Bern, wo besondere Bestimmungen herrschen, in sämtlichen Amtsbezirken des Kantons die Vergütung an die Gefangenenwärter für die Verpflegung der Gefangenen um 20 Rappen auf den Kopf und Tag erhöht, was im Haushaltsbudget eine jährliche Mehrausgabe von rund 15,000 Franken ausmacht.

In Biel starb, 70 Jahre alt, der Amtsverweiser und Notar Johann Geißbühler, der Gründer der freisinnig-demokratischen Partei Biel, ein Mann, der der Stadt in verschiedenen öffentlichen Ämtern hervorragende Dienste leistete.

Ein eigenartiger Eisenbahnunfall ereignete sich kürzlich auf dem die Station Buhwil um 8 Uhr 31 passierenden Zuge. Kurz nach der Ausfahrt fiel ein kleiner Knabe, dem es unbemerkt gelungen war, die Wagentüre zu öffnen, vom fahrenden Zuge. Sofort wurde der Zug mit der Notbremse gestellt, und als sich das Personal anschickte, den Verunglückten zu suchen, kam der Knabe springend dem Zuge nachgelaufen, fortwährend nach seinem Vater rufend. Eine winzige Schramme am Kopfe war die einzige Folge.

Auf der kleinen Allmend bei Thun wird für die Gebirgstruppen ein eigenes Zeughaus gebaut.

Die Bank in Langnau hat 1916 einen Reingewinn von 60,702 Fr. (1915: 55,771 Fr.) erzielt und kann eine Dividende von 6 Prozent verteilen.

Die Bank in Langenthal hat 1916 einen Reingewinn von 175,489 Fr. (1915: 183,150 Fr.) erzielt und verteilt eine Dividende von 6 Prozent.

Das Divisionsgericht 3 verurteilte einen Gefreiten und einen Soldaten, die einen schwächeren Kameraden derart verprügelten, daß er mehrere Tage dienstunfähig war, zu je 4½ Monaten Gefängnis. Dem Gefreiten wurde der Grad entzogen.

Der Hilfsarbeiter Hermann geriet letzten Montag auf der Station Worb zwischen zwei Eisenbahnwagen und mußte mit eingedrückter Brust in traurigem Zustande dem Spital übergeben werden.

In der letzten Montagnacht ist in Biel der 41jährige Vergolder Voitol auf dem Heimwege ausgeglitten, in den Schüffelkanal gefallen und ertrunken. Am letzten Dienstagmorgen wurde er tot in der Nähe der Bundesbahnwerkstätte aufgefunden.

Auf dem Bielersee sind beim Schlittschuhlaufen der 15jährige Arthur Giauque und der 10jährige Ernst Römer im Eise eingebrochen und ertrunken.

In Madretsch wurde letzte Woche der Nachtwächter der Fahrradfabrik Cosmos ermordet. Auf die Ergreifung des Mörders setzt die Fabrik eine Prämie von 1000 Franken aus.

Aus der Stadt Bern

† Dr. Hermann Löhnert,

gew. Lehrer am städtischen Gymnasium in Bern.

Am 8. Februar starb nach vorangegangener mehrwöchigen Bettlägerigkeit Herr Dr. Löhnert, der bekannte und



† Dr. Hermann Löhnert.

beliebte Lehrer an unserem Gymnasium. Ueber sein verflorenes Arbeits- und inhaltsreiches Leben erzählt sein Freund, Herr Dr. Heinrich Dübi, im „Bund“ einige Tatsachen, denen wir das Nach-

stehende entnehmen. Hermann Löhnert wurde am 13. April 1843 in Blauen im sächsischen Vogtland geboren und genoss seine erste Erziehung in den Schulen seiner Vaterstadt, dann an verschiedenen Orten der Mark Brandenburg, wo er, nach dem frühen Tode seines Vaters, von verschiedenen Verwandten auferzogen wurde. Mit feinen Glücksgütern begab, mußte sich Löhnert nach absolvierter Gymnasialzeit um eine Brotstelle umsehen und erhielt eine solche in Reval. Mehrere Jahre blieb er dort als Lehrer in einem privaten Erziehungsinstitut, kam im Herbst 1866 auf Veranlassung seiner Gönner nach Basel, wo er sich durch Privatunterricht in angesehenen Basler Familien und durch Amanuensisdienste bei Professoren Unterhalt und die Möglichkeit schaffte, Kollegen an der Universität, bei Burdhardt, Wadernagel, Diltzly u. a. zu besuchen. Vielleicht wäre Löhnert in Basel lehrhaft geworden, aber dann kam der deutsch-französische Krieg von 1870 und rief ihn als Kriegsfreiwilligen in ein sächsisches Jägerbataillon, mit dem er die Strapazen und Gefahren des Krieges kennen lernte. Nach einer längeren Rekonvaleszenz als Folge einer typhösen Erkrankung, kehrte er 1871 nach Basel zurück und kam von dort im Frühjahr 1873 als Lehrer des Deutschen und der Geschichte an die städtische Realschule nach Bern und von 1880 hinweg bis zum Frühjahr 1907, wo er aus Gesundheitsrücksichten vom Lehramt zurücktrat, an das städtische Gymnasium. 34 lange Jahre hat er an demselben gewirkt und hat eine Reihe von Generationen seinem Schulzepher entwachsen sehen. Aber fast ausnahmslos alle seine Schüler haben dem originellen Lehrer ein dankbares Andenken bewahrt; mit vielen verbanden ihn zeitweiliche enge Freundschaftsbande, mit denen er als Junggeselle Leiden und Freuden teilte. Dr. Löhnert war Deutscher, erhielt aber 1903 das Zunft- und Bürgerrecht der Gesellschaft zu Mittellöwen und der Stadt Bern geschenkt und 1904 das Ehrenbürgerrecht von Brigels im Bündner Oberland, einem Dorfe, für das er eine große Vorliebe besaß und das er seit 40 Jahren über 50mal besuchte.

Der Sekundarlehrer Adolf Häberli in Bümpliz hat an der Berner Universität mit gutem Erfolg das Doktorexamen bestanden. Seine Dissertation trägt den Titel: „Biologische Untersuchungen im Lärmoos.“

Das Bahnhofkommando von Bern ersucht die Frauen und Töchtern Berns um Ueberlassung einer ziemlich großen Zahl von Umhängetäschchen für die Kinder der unglücklichen Evakuierten. Es sollen Täschchen sein, wie sie unsere Kindergartenpädagoginnen tragen.

Die Aktiengesellschaft Dr. A. Wandler in Bern hat beschlossen, ihr Aktienkapital von 500,000 Franken auf 1 Million zu erhöhen.

Heute Samstag abend, 24. Februar, wird der Stadtturnverein Bern im Saal des Hotels Maulbeerbaum eine turnerische Aufführung veranstalten, die, nach dem erschienenen Programm zu schließen, einen genussreichen Abend verspricht.

Die Zahl der Einwohner, welche eine Steigerung des Mietzinses dem städtischen Statistiker angemeldet haben, übersteigt die Zahl 2000. —

Herr Hermann Stegemann, der geschätzte Verfasser der Kriegslagen im „Bund“ und bekante Romancier, gibt in der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart ein 3-4bändiges Werk über die Geschichte des europäischen Krieges heraus. Der erste Band ist Ende Februar erschienen. —

Letzte Woche wurde in einem hiesigen Außenquartier eine Frau von ihrem Ehemann mit Beil und Ofenhade derart mißhandelt, daß sie auf Anordnung der Polizei ins Infirmitätshospital übergeführt werden mußte. Ihr Mann wurde verhaftet.

Herr Polizeikorporal Bichsel, der Chef der Bezirkswache Mattenhof, konnte letzte Woche auf eine 25jährige polizeiliche Tätigkeit zurückblicken. Für seine treuen Dienste überreichte ihm die Direktion eine silberne Uhr samt Kette. —

Der Stadtrat hat am 9. Februar dem Gemeinderat die Kompetenz zur Durchführung zweier Steuerprozesse erteilt. Der eine geht gegen die Bernischen Kraftwerke, im zweiten handelt es sich um die Belegung der industriellen Betriebe der Stadt mit der Staatssteuer.

Die Direktion des freien Gymnasiums Berns zeigt den Eltern der Schüler an, daß sie in diesem Jahr gezwungen sei, eine Promotionsgebühr von 10 Franken für jeden Schüler zu erheben, der in eine höhere Klasse befördert wird. Es soll jedoch, wie die Direktion selber sagt,

„in ausnahmsweiser Zeit eine ausnahmsweise Maßnahme sein“, um von einer Erhöhung der eigentlichen Schulgelder Umgang nehmen zu können. —

Die deutsche Gesandtschaft in Bern hat die Buchdruckerei v. Kamp-Berger im Mattenhof käuflich erworben, um darin die „Deutsche Interniertenzeitung“, sowie die Drucksachen der Gesandtschaft zu drucken. —

Mit großer Mehrheit hat der Bürgerrat der Stadt Bern den Beschluß gefaßt, an den projektierten Bau einer Kunsthalle einen Beitrag von 20,000 Fr. zu leisten, aber nur unter der Bedingung, daß die Halle nicht am Südausgang der Kirchenfeldbrücke errichtet wird. — Der Platz scheint auch uns, nachdem nun die Profile stehen, denkbar ungünstig für diesen Zweck. —

Die Patentprüfungen für Sekundarlehrer an der bernischen Hochschule beginnen am 1. März nächsthin. Auch eine Patentprüfung für Handelslehrer wird in diesem Frühjahr abgehalten, falls eine genügende Anzahl von Anmeldungen vorliegt. —

Die Heiliggeist-Kirchgemeinde, die ungefähr 23,000 Seelen zählt, macht Propaganda für die Errichtung einer vierten Pfarrstelle an der Heiliggeistkirche. —

In den Tagesblättern macht ein Einsender die Anregung, jetzt schon Vorsorge zu treffen, daß die Abwicklung des Wohnungswechsels am 1. Mai ohne größere Störungen erfolgen könne. Er meint, infolge der großen Wohnungsnot werde es nicht möglich sein, die Zahl der Um-

züge in den Tagen des 30. April, 1. und 2. Mai zu bewältigen. Da sollten die Behörden vorsorgen und die Umzüge nach einem einheitlichen Plane und auf eine größere Reihe von Tagen verteilt bewerkstelligen. —

In einem längeren Artikel in der bernischen Presse verwahrt sich der Vorstand des Verbandes der Haus- und Grundeigentümer von Bern und Umgebung gegen die Behauptung einer willkürlichen Steigerung des Mietzinses und gibt als Grund für die gesteigerten Mietzinses das Steigen des Hypothekenzinses, der Löhne der Bauhandwerker, der Bankzinses, der Baumaterialien und die immer steigenden Ansprüche der Mieter an den Ausbau der Mietwohnungen usw. an. —

Georg Küffer, der Dichter der „Seelchen“ und Sekundarlehrer, wurde als Lehrer an die Sekundarschule der Stadt Bern gewählt. —

Die ärmere Bevölkerung der Stadt kann nicht nachdrücklich genug auf die Wohltat der Speiseanstalten aufmerksam gemacht werden. Viele Arbeiterfrauen, die in Geschäften arbeiten, könnten viel Geld, Mergel und Zeit sparen, wenn sie, statt in aller Hast daheim selber zu kochen, die Speiseanstalten benützen würden, wo sie zu äußerst billigen Preisen: 55 Rappen für je 1 Portion Suppe, Fleisch oder Wurst und Gemüse, essen können. Und da diese Anstalten eigens dazu eröffnet wurden, um den Armen zu dienen, sollen sie von diesen auch fleißig benützt werden. —

Krieg und Frieden.

Der deutsche Botschafter in Amerika, Graf Bernstorff, hat Newyork verlassen; der österreichische ist geblieben und wird vorläufig nach dem Willen der deutschen Regierung bleiben. Bei der Abreise Bernstorffs ereignete sich das gewöhnliche Attentat eines Irrsinnigen, das stets erfolgt, wenn die aufgehetzte und erregte Masse nach einem Ziel ihrer Rache sucht.

Deutsche Besatzungen der seit Kriegsbeginn in amerikanischen Häfen internierten Schiffe suchen, teilweise mit Erfolg, diese zu sprengen, um sie nicht in die Hände des möglichen neuen Feindes fallen zu lassen. So in Honolulu, Manila und teilweise in Amerika selbst. Komplote von Deutschen gegen amerikanische Munitionsfabriken werden fast täglich entdeckt oder sollen entdeckt worden sein. Kurz, es ist die Fieberhize vor dem Ausbruch der Katastrophe. Und dennoch ist nicht eigentlich eingetreten, was von Wilson als Casus belli bezeichnet wurde: die warnungslose Versenkung von Transport- und Passagierschiffen der Union. Alle torpedierten Dampfer und Segler hatten entweder Zeit, die Besatzung zu retten und erhielten so die Rechte, die Deutschland nach dem Lusitaniahandel ihnen zugestanden hatte — oder aber es war bewaffnet und führte unzweifelhaft Konterbande mit sich. Es scheint, daß man sich in Berlin vorläufig die rücksichtslose Vernichtung aller europäischen feindlichen und neutralen Fahrzeuge vorgenommen habe, daß man dagegen die gefährliche Waffe gegen Ame-

rika nicht in der scharfen Weise anzuwenden gedenkt. In diesem Falle braucht natürlich Amerika den Krieg nicht; im Gegenteil: Es hat um so größere Aussichten für die Zukunft seiner Schiffahrt, je mehr Fahrzeuge der Entente sinken, je mehr Amerika selbst solche in den Verkehr einsetzen kann. In den kriegführenden Staaten wachsen die Sorgen aller Art.

In Berlin ist man eben daran, neue Barmittel für die Operationen des folgenden Sommers zu beschaffen. Dem Reichstag gingen folgende Gesetzesentwürfe ein: 1. Ein Nachtrag zum Reichshaushaltsetz für das Jahr 1916, zur Flüssigmachung einer einmaligen Ausgabe von 15 Milliarden Mark. 2. Ein Kriegssteuererhöhungsgesetz, wonach zu den bisherigen Steuern 20% des Betrages mehr erhoben werden sollen. 3. Ein Sicherungsgesetz, wonach Personen, die ihren Aufenthalt ins Ausland verlegen wollen, Sicherheit für die Entrichtung künftiger Kriegsteuern geben. Das dritte richtet sich gegen die Kapitalverschleppung ins Ausland, wo nach dem Kriege niedrigere Steueransätze herrschen dürften als in Deutschland, wo die Milliarden-schulden des Staates ins Ungemessene wachsen. Es ist darin ein gewisses Symptom für die steigende Finanznot des Reiches einerseits, andererseits aber für die zunehmende Verstaatlichung der Eigentumsrechte in dem sich rapid sozialisierenden Kriegsdeutschland zu erblicken. Von den finanziellen Maßnahmen Englands wird später die Rede sein.

Die militärischen Ereignisse der Gegenwart weisen eine Verstärkung der Aktionen im Westen. Zwei Vor-

stöße von beiden Seiten, die sich im Erfolg ungefähr aufheben, können als erste Vorboten der kommenden größten Schlacht im Westen angesehen werden. Die Engländer setzten ihre Angriffe beiderseits der Ancre fort und vergrößerten die Gefangenenzahl bis nahezu 1000. Die Deutschen geben zu, dem Gegner die vordersten Trichterstellungen überlassen zu haben. Die eigentliche Linie soll aber intakt geblieben sein.

Die Deutschen unternahmen neben verschiedenen Erfindungsvorstößen auf der ganzen Front zwischen Ypern und Verdun einen außerordentlich scharfen Angriff in der Champagne. Der deutsche Heeresbericht vom 16. Februar meldet darüber: „Im Sturm wurden in der Champagne und auf der Höhe 185 vier feindliche Linien in 2600 Metern Breite und 800 Metern Tiefe genommen. 21 Offiziere, 837 Mann, 20 Maschinengewehre und ein Minenwerfer sind erbeutet worden. Der Franzose erhöhte seine Verluste in nutzlosen Gegenangriffen, während die unsern gering blieben.“

Die beinahe verheimlichte Tätigkeit der Oesterreicher im Raume Görz während den Tagen des 12. und 13. Februar entpuppte sich, als der italienische Generalstab nachträglich eine ausführliche Besprechung herausgab, als ein österreichischer Angriff auf die vordersten Gräben, die indessen durch Gegenaktion wiedererobert worden seien. Oesterreicherseits wurde darauf ausgeführt, daß Görz völlig in der eigenen Feuerzone liege — wie früher in der italienischen, muß man beifügen. A. F.